

„ÖSTERREICHISCHE CHRONIK DER JAHRE 1454 BIS 1467“

TEXT, ÜBERSETZUNG UND KOMMENTAR

Alexander Hödlmoser

Bei der »Österreichischen Chronik der Jahre 1454 bis 1467« (im weiteren ÖC) handelt es sich um ein Werk der Historiografie, das von jeher das Interesse der Geschichtsforschung auf ganz besondere Weise geweckt hat. Inhaltlich beschränkt sich die Österreichische Chronik auf den im Titel genannten Zeitraum und *grosso modo* auf die Ereignisse rund um Wien und Österreich. Dass dieser Horizont jedoch durchbrochen werden kann beweist sich, wenn überregionale Geschehnisse von gesamteuropäischer Bedeutung ihre Schatten bis Wien werfen und in ihren Ursachen und Auswirkungen umfangreich reflektiert werden. Es ist deshalb vor allem die lokale Geschichtsschreibung, die äußerst dankbar aus dieser Quelle geschöpft und ihre zeit- und lebensnahen sowie detailreichen Schilderungen zur Erhellung der Geschichte zu schätzen wusste.

Der älteste Textzeuge (W) ist in der Wiener Handschrift (N. B., Cod. 2908) erhalten. Dabei handelt es sich um eine Reinschrift ohne nennenswerter Anzahl von Korrekturen um 1470.

Die zweite, Gießener Handschrift G (UB, Cod. 352) wird in das frühe 16. Jh. datiert und steht mit ihrem unruhigen und schnellen Schriftbild, den zahllosen Korrekturen, Streichungen und Umstellungen im Kontrast zur Wiener Handschrift. Dabei dürfte der ursprüngliche, unkorrigierte Text von einer Hand geschrieben, die absolute Mehrheit der Korrekturen von einer zweiten, zeitnahen Hand getätigt worden sein.

Das genaue Verhältnis der beiden Handschriften zueinander wurde bislang nicht überzeugend dargestellt und wurde hinter die prominente Klärung der Autorfrage gestellt bzw. nur als Mittel zum Zweck der Klärung der Autorschaft am Rande erörtert. Erhellung könnte diesbezüglich eine Untersuchung eines dritten Überlieferungszeugen bringen, der von der Forschung bislang unbeachtet blieb:

Als Bestandteil der Kollektaneen des Job Hartmut von Eninkel (1576-1627) geriet die Handschrift S (Landesarchiv Niederösterreich, Cod. 78, Vol. 2.) schnell in den Verdacht, Abschrift der Wiener Handschrift zu sein. Kollationen der Hss. W, S und G, sowie mit den Ausgaben nach Rauch und Senckenberg zeigen, dass hier jedenfalls keine einfache oder direkte Abhängigkeit bestehen kann. Auf den ersten Blick scheint Hs. S, die vermutlich als der jüngste Textzeuge gelten muss, einmal mehr dem Text der Hs. W, dann wieder dem der Hs. G zu folgen, geht aber in einigen Passagen auch ganz eigene Wege. Der Forschung mehr oder weniger zugänglich war der Texte der Österreichischen Chronik bislang lediglich in zwei publizierten Abdrucken des 18. Jahrhunderts:

Erstmals herausgegeben wurde der Text nach der Handschrift Gießen von Heinrich Christian Senckenberg in seiner Reihe »Selecta Juris et Historiarum« im Jahre 1739.

Erst über ein halbes Jahrhundert später veröffentlicht Adrianus Rauch den Text nach der Wiener Handschrift. Dass Senckenberg den Charakter des Textzeugen G mit einem einfachen Abdruck ohne jeglichen Apparat oder ähnliche Hilfsmittel nicht annähernd abbilden kann ist klar. Durchaus anlasten kann man Senckenberg, auch innerhalb seiner Methode, dass er die Änderungen des Haupt-Korrektors weder durchgängig übernommen, noch ignoriert hat, stellenweise gar einen, wohl interpolierten, Text bietet, der durch keine mögliche Lesung aus dem Überlieferungszeugen hervorgeht.

Quellen im klassischen Sinn konnten für die ÖC bislang nicht sicher ausgemacht werden, was mitunter an ihrer zeitnahen Entstehung bzw. ihrem Entstehungsumfeld liegen kann. Der Autor hatte vermutlich Einsicht in Akten und Notizen, die heute nicht mehr erhalten bzw. noch nicht erschlossen sind.